

Werk

Titel: Tübingische gelehrte Anzeigen; Tübingische gelehrte Anzeigen
Verlag: Reiß
Jahr: 1786
Kollektion: Rezensionszeitschriften
Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Werk Id: PPN557328365_1786
PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365_1786
LOG Id: LOG_0010
LOG Titel: 6. Stück.
LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN557328365
PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365>
OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=557328365>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions. Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Anzeigen.

6. Stück.

 Tübingen den 19 Jan. 1786.

Stuttgart.

Fortgesetztes nütliches Haushaltungs- Taschenbuch für Frauenzimmer aufs Jahr 1786: 236 Seiten 8. Auch dieses Bändchen enthält, zwar nicht unbekannt, aber doch brauchbare, in einer deutlichen, guten Schreibart vorgetragene Anweisungen für Hausmütter, und verdient sehr empfohlen zu werden. Der Inhalt ist folgender. Vernünftige Sparsamkeit einer Hausmutter. Naturgeschichte und Behandlungsart einiger nützlichen Hausthiere, des Rindviehes, (wo zugleich die Behandlung der Milch und der Butter angegeben wird) und vom Geflügel des Huhns und der Gans. Kochrecepte. Von Betten. Spinnerey. Färberecepten. Gärtnerey (diesmal besonders von der Aurrikel.) Vermischte Haushaltungs- Vortheile.

Leipzig.

In der Müllerschen Buchhandlung: Lorrys Abhandlung über die Nahrungsmittel, als Com-

mentar über die diätetischen Bücher des Hippocrates. Erster Theil. nach der neuesten Originalausgabe übersetzt von — Kermann. 1785. 346 S. in 8. In der Vorrede behauptet der Verf. eine allgemeine, natürliche, guten Köpfen angebohrne Theorie der Arzneykunst, welche dem Hippocrates bekannt und eigen gewesen sey. — So wie wir schönen Seelen ein richtiges und lebhaftes Gefühl für das Gute und Schöne zuschreiben. — Im Grunde ist es der mit allem, was wahr ist, nothwendig sympathisirende natürliche Verstand, ohne welchen freylich kein brauchbarer, weniger ein guter und großer Arzt gebildet werden kan. Daß Hippocrates die Arzneywissenschaft von der Weltweisheit getrennt habe, möchten wir nicht behaupten, da sichtbar in vielen seiner Schriften mehr als Spuren pythagorischer Philosophie, und anderes dunkle und irrige theoretische vorkommt. Der Uebers. schreibt immer Empyrismus, ohne Zweifel nach seinem Original: der inconsequente Franzose schreibt freylich die i aller fremden Wörter, besonders wann er griechischen Ursprung wittert, mit y, zuverlässig um sich mit diesem kützlichen Unterschiede nicht zu brouilliren, aber warum schreibt er nicht auch Chrystus? Phylhupp? Wörter, die eben so grec sind, als Empyrie? oder warum schreibt er denn nicht Empyrre? — In der Einleitung sagt der Verf. die Materie der Nahrung sey offenbar von derjenigen verschieden, die unsern Körper ausmacht. Aber nicht die Materie oder der chemische Stof ist verschieden, sondern die Form und die Mischung. Die die Pflanzen ernährende Feuchtigkeit komme zum Theil aus dem Saamen, zum Theil aus der Erde, die für so viele unterschiedene Arten gleiche Säfte hergibt. Wir bemerken, daß ein großer, ja der größere Theil

aus Luft und Wasser komme, sodenn, daß dieser Satz den Hippocratischen Lehren, welche Buffon modernisirte, geradezu widerspreche: Er sagt z. B. *περι νεσων Β. δ. ἐπι των φυτων ἔλκει ἄπο της γης ἢ ὁμοιη ἰκκις την ὁμοιην. ἔχει γαρ ὡδε ἡ γη ἐν ἐαυτῇ δυναμικας παυτοιας και ἀναριθμους* u. s. w. und in der Folge erklärt er die Ursache, warum unter gleichem Himmel in verschiedenen Ländern verschiedene Pflanzen nicht gedeihen, aus dem Mangel des dazu gehörigen Saftes in der Erde. Ebendasselbst ist er für die bloße Extraction der nährenden Theile, die er folglich als präformirt ansiehet. An der Materie zweifelt niemand, aber die Form? Und diese wird allerdings durch die hier durchaus angenommene Assimilation verändert und bestimmt. Im ersten Kapitel stoßen wir auf den falschen Satz, es werde zu einem Nahrungsmittel erfordert, daß es sich durch Fäulniß auflösen lasse. Entmischung ist wohl nöthig, aber nicht gerade Fäulniß. Die *humiditas* und *caliditas* der Alten war sicherlich nicht, wie es hier angenommen wird, Wärme und Feuchtigkeit. Die eigentlich zur Nahrung tüchtige Substanz sey Schleim, in welchen sich am Ende jedes Nahrungsmittel, wenigstens zum Theil verwandeln müsse. Arzneymittel und Gifte können nicht assimilirt werden, wenigstens nicht von jeder Natur, und daher sey dieser Unterschied relativ. Es würde uns zu weit führen, wenn wir jeden dunklen, willkührlichen, mitunter falschen Satz ausheben wollten, als: daß Körper, die gerade in dem Zustand der Veränderung, als die Thiere sind, völlig unfähig seyen, sie zu ernähren, weil sie bereits die Grundtheile in dem Zustand haben, in welchem sie sich befinden müssen, wenn sie ernähren sollen. Ein Thier könne sich von kei-

nem Thier ernähren, welches verdünnter als es selbst ist S. 21 u. s. w. So weit können allgemeine Grundsätze führen, die man überall der Erfahrung zu Troz geltend machen will. Das System des Verf. geht dahin: der Schleim, (worunter auch Gallerte und ölige Körper verstanden werden) bedürfe verschiedener Stufen von Verdünnung, (sollte Verfeinerung heißen,) hiß er zur Nahrung tauglich sey, wozu das Reifen der Pflanzen gehöre. Der Schleim sey aus heterogenen Theilen zusammengesetzt, aus Wasser, Del, Salz und Erde. Ein viel zu allgemeiner Satz, der die Natur der Nahrungsmittel bey weitem nicht aufschließt; Ueberhaupt scheint der Verf. mit den Erfahrungen neuerer, besonders deutscher und schwedischer Chymiker nicht bekannt zu seyn; seine Literarkenntniß hierinnen geht nicht weiter, als auf Becher, Stahl, Hofmann, und Cartheuser. Der Verf. hätte besser gethan, statt der dunklen unbestimmten Sätze der Alten, durch deren Auffrischung, obschon eben nicht in der Ursprache, man in Paris leicht zu dem Prädicat eines *monstre d' erudition* kommen kan, chemische Analysen der Nahrungsmittel vorzulegen, ihre mancherley Bestandtheile, ihren Zucker und ihre Verhältnisse untereinander anzuzeigen, die Spallanzanische Versuche zu benutzen u. s. w. Allein die Sache mochte ihre eigene Schwierigkeiten haben. Uebrigens ist Hrn Lorry seine Bekanntschaft mit den Alten, besonders mit Aetius in seinen andern Schriften, vornehmlich von den Hautkrankheiten wohl zu statten gekommen. Der zweyte Theil enthält mehr verdauliches, und erklärt das Nahrungsgeschäfte oder die Assimilation meist nach bekannten Grundsätzen. Bey der Sanguification fällt er wieder in Dunkelheiten, welche wohl durch den teutschen Ausdruck

noch vermehrt werden, welcher hie und da besserer Wahl fähig gewesen wäre. Kennzeichen einer guten Verdauung. — Nichts neues. Der Unrath schwimme auf dem Wasser aus Mangel der Dichtigkeit. — Nur der festere, in welchem viele Luft steckt, schwimmt, der flüssige pflegt zu sinken. Was ein metaphysisches Verhältniß S. 131 zwischen Nahrungsmitteln und den Ausleerungen sey, ist uns unbekannt. Die verschiedene Beschaffenheit der Säfte erklärt er meist aus größerem oder geringerem Druck, den sie in den Gefäßen erlitten haben, was doch bey weitem nicht als die einzige Ursache angesehen werden darf. Der Harn habe weniger Del in sich, als alle andere Säfte; also auch als der Speichel und andere? Diätetische Vorschriften. Wirkungen des Schlafes, der Bewegung, Folgen unmaßigen Genusses der Nahrungsmittel, als verdorbene Verdauung, Völlsaftigkeit, Verderbniß der Säfte, Verstopfungen des Gefröses u. s. w. — Von der zu sehr verminderten Menge der Nahrung und ihren üblen Folgen — Hungertod. Von den zufälligen Bestandtheilen der Nahrungsmittel, die bald nützlich, bald schädlich, bald arzneysthaft, bald giftig sind, aber an und für sich zur Nahrung selbst nichts beytragen. Der Schleim, der zum Bindungsmittel der festen Theile der Pflanzen dienet, könne von den Daunungskräften des Menschen nicht ausgezogen werden. Nun geht er die Theile der Pflanzen durch, von welchen sich aber nichts allgemeines behaupten läßt, da in einer Pflanze die Wurzel, an einer andern der Saame u. s. w. der näherende Theil ist. Auch von der verschiedenen Feinheit des nährenden Schleims in verschiedenen Theilen der Pflanzen läßt sich nichts allgemeines behaupten, wie hier geschichet. Ferner redet der

Verf. von mancherley Vorbereitungen (Zubereitungen) als der Gährung, dem Backen, u. s. w. Der Schleim aus dem Thierreiche sey öligter, und nicht so erdig, als der aus den Gewächsen. Verschiedenheit der Thiere nach Alter, Geschlecht, Gattung, Nahrung, Lebensart u. s. w. immer im Allgemeinen, auch mitunter irrig, als: die die wilde vierfüßige Thiere haben wenig, oder kein Fett — Die Austern rechnet er unter die Fische S. 311. Wir finden auch hin und wieder unge-reinigte pathologische und physiologische Begriffe, als: die feste thierische Faser werde von den Aerzten similarisch genannt, weil sie nichts organisches habe. — (Sie gehört aber unter die similarische Theile nur im Gegensatz gegen ganze Organe, als welche in Theile zerfallen, die einander unähnlich sind.) Die Faser bestehe aus erdigten Theilen mit öligten zusammengebunden. Gegen das, was von der Milch gesagt wird, ließe sich auch manches erinnern, als: Sie sey bloß durch die Verhältniß der wässerigten Theile zum butterartigen und käsigten verschieden. Also durch die Menge des Milchzuckers nicht? Das Deligte in den Eiern sey hitzend und herzkärkend, das Gelbe gebe wenige Nahrung. Endlich noch etwas von den Zubereitungen der Nahrungsmittel, im bisherigen Tone geschrieben. — Fleisch werde manchmal in Del gekocht, was wir noch in keinem alten oder neuen Kochbuche gefunden haben, man wollte denn das sogenannte Abdämpfen in fetten Brühen hieher rechnen. Dieser erste Theil hat uns nach dem zweyten eben nicht lüstern gemacht.

Köln.

Scheißereyen. Erster Klumpen. 1785. 80 S. (bey dem sogenannten Veter Marteau.) Unter dieser unartigen Aufschrift erscheinet ein Journal, dessen Inhalt, wider die Gewohnheit, besser ist, als der Titel. Es werden hier Thorheiten, Ungerechtigkeiten, Schufterereyen unsrer Zeit aufgedeckt. Unter andern erfahren wir, daß das von einem D. Paur in Wien angekündigte Präservativ gegen das venerische Uebel ein Traum, und der Ankündiger ein — Narr sey. Die Wißbegierde einer reichen Frau in Wien ist drolligt. Trattner soll für 100,000 Gulden Maculatur vorrätzig haben. Der am Ende angehängte Dialog zwischen zwey Neuvermählten hätte wegbleiben können; er sympathisirt zu sehr mit dem Titel. Den oder die Verfasser kennen wir nicht; wir vermeynen aber, auf B . . . p iathen zu dürfen.

Bazano.

Annali Bolognesi. Vol. I. 1784. Der erste Theil, mit dem Spruch, sine ira & studio, quorum causas procul habeo, beträgt 393 S. der andere der die Urkunden eithält, mit dem Spruch, ex monumentis testes excitamus, 327 S. in fl. folio. Der Verf. heißt Lud. Vittorio Savio- li, geb. 1729. Er hat sein Werk dem Pabst zu- geeignet. Es gehört unter die sehr leifig ausge- arbeitete und in mancherley Rücksicht lehrreiche Specialgeschichten, dergleichen es auch in Italien nur wenige gibt. Viele Auszüge draus zu ma- chen, gestattet der Raum nicht. Wir führen nur folgendes an. Bologna, das gegenwärtig nur 5 (italianische) Meilen im Umfang hat, und etwas über 70000 Einwohner zählt, ließ in den ältesten

Zeiten Felsina oder Velsina. Den Namen Bononia erhielt die Stadt nach S. 5 erst um A. U. C. 563, ohne Zweifel von den Bojern. Von dem berufenen Gratianus handelt der Verf. bey dem J. 1141 in einer Note S. 261 f. Er zweifelt an der Richtigkeit der gemeinen, besonders von Mistarelli und Costadoni in den Annal. Camaldul. aufgebrachten Erzählung, daß Grat. ein Mönch, und zwar ein Camaldulenser gewesen sey. Seine Gründe sind diese: die ältesten Schriftsteller nennen unsern Compiler Magister, und diesen Titel führten damals Mönche nicht. Vincenz von Beauvais, der im J. 1230 schrieb, sagt nur: Gratianus, *ut ferunt*, monachus. Erst nachgehends behaupteten es Martinus Polonus und andre als etwas zuverlässiges. Der einzige Grund, daß Gratian im Camaldulenser Kloster San Felice gelebt haben, und den Orzibene und Uguccio unterrichtet haben soll, ist untauglich: denn die zween genannte Kanonisten waren keine Mönche. — Von den 190 Beweisthümern, welche den zweyten Theil des Buchs ausmachen, waren nur wenige vorher gedruckt. Die älteste Urkunde ist vom Jahr 751, ein Schenkungsbrief von Urso, einem Sohn des Herzogs Johann von Ravenna für das Kloster Nonantelano; die jüngste ist von 1167. Mehrere, z. B. Num. 10. 18. 25. 27. 29. 33 u. sind auch zur teutschen Geschichte brauchbar. Sie enthalten Nachrichten von dem ehemaligen Verfahren der Kayser in Italien, die Namen ihrer Abgeordneten (Missi), die Namen vieler Bischöffe, Fürsten und Grafen, welche manchen Untersuchungen ein erwünschtes Licht geben können. Aber irgend einen alten Württembergischen Grafen haben wir, was wir auch zum voraus vermutheten, nicht gefunden.